Umschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **52 (1958)**

Heft 8

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Unser Titelbild

Der Bauer bestellt seinen Kartoffelacker. Er beugt sich schwer vornüber. Was denkt er wohl? Vielleicht betet er: «Herrgott, laß die Kartoffeln, das Brot der Armen, geraten!»

In früheren Zeiten führte eine Mißernte der Kartoffeln bei den armen Leuten zur Hungersnot. Jeremias Gotthelf weiß davon in «Käthi die Großmutter» zu berichten. Kartoffeln und Ziegenmilch waren ihre Nahrung. Ab und zu schenkten ihr das schwarze und das weiße Huhn ein Ei. Brot gab es höchstens an Sonntagen.

1872 hatten unsere Bauern keine Kartoffeln zu verkaufen. Man sagte, die Franzosen hätten uns 1871 «arm gefressen». Man meinte damit die französische Bourbaki-Armee, die 1871 in der Schweiz interniert wurde. Als ob 80 000 Franzosen die zweieinhalb Millionen Schweizer hätten «arm fressen» können! Die Kartoffelernte war mißraten, das war es. Und es war schlimm.

Heute behütet uns der Welthandel vor einer Hungersnot. Mißraten beispielsweise bei uns die Kartoffeln, so geraten sie in anderen Ländern und werden uns mit der Bahn zugeführt. Nur verliert dann unser Bauer seinen Arbeitslohn, wenn er keine Kartoffeln ernten und verkaufen kann. Ob diese Überlegung seinen Rücken krümmt? Nun — über seinem gebeugten Rücken weist der Kirchturm nach oben: «Das laß du Seine Sorge sein!»

Umschau

Es ist ein schwerer Kampf zwischen der freien Welt und dem Kommunismus. Der Westen sieht zu spät ein, daß er mit seinen früheren Zugeständnissen viele Fehler gemacht hat, und nun hat er große Mühe, die rote Flut einzudämmen. Auch erweist sich die Uneinigkeit des Westens, besonders in arabischen Fragen, als verderblich. So hat Rußland momentan die Trümpfe in der Hand. Noch fühlt es sich militärisch nicht stark genug. So versucht es mit der Wirtschaftsoffensive taktisch erfolgreicher zu sein: Rußland will mehr Lebensmittel produzieren als der Westen. Der Osten will dem Westen (Westeuropa) Getreide liefern, so daß die USA und Kanada ihren Überfluß an Getreide nicht mehr verkaufen können. Diese Gefahr wird höher bewertet als die militärische Bedrohung.

Nun ist Chruschtschew Alleinherrscher geworden, wie es Stalin war. Entweder ging es ihm nur um seine Eitelkeit, oder man muß auf das Schlimmste gefaßt sein. Vielleicht will er an der nächsten Gipfelkonferenz seine alleinige Herrschermacht in die Waagschale legen.

In Indonesien nimmt der Bürgerkrieg seinen Fortgang. Präsident Sukarno soll kommunistenfreundlich sein und deshalb nicht das volle Vertrauen der Indonesier genießen. Die Nachrichten über die Kämpfe sind widersprechend. Beide Gegner melden abwechselnd Erfolge.

Es kreist der dritte amerikanische Satellit um die Erde. Dieser große Erfolg wird aber im Hinblick auf die weltpolitische Spannung nicht mehr wichtig genommen.

Eine scharfe Gegnerschaft besteht in Deutschland gegen die von der Regierung beschlossene Atombewaffnung. Man befürchtet, Westdeutschland werde so zu einem Tummelplatz der Atomkämpfe.

Die Möglichkeit, daß unter dem Boden zwischen Genfersee und Bodensee Erdöl und Erdgas zu finden sind, ruft große ausländische Gesellschaften auf den Plan, die sich das Recht zur Ausbeutung sichern wollen. Das veranlaßt unsern Bundesrat, die Ausbeutung vorsorglich unter das Bundesmonopol zu stellen, das heißt, sie sei Sache des Bundes wie die SBB und die PTT.

Ein Mißgeschick ist unserer Militäraviatik passiert. Beim Probeflug stürzte ein Kampfflugzeug in den Bodensee ab, eine «P-16», von denen der Bund 100 Stück zu über 400 Millionen Franken herstellen will. Ein großes Glück war es, daß der Pilot gerettet werden konnte durch drei Knaben, welche mit einem Pedalo-Boot (Schiff mit Velopedal-Antrieb) in der Nähe waren. Jbalt

St. Georg, 23. April

Es wird von ihm erzählt, er habe einen Lindwurm (Drachen) getötet, der die Königstochter Aja verschlingen wollte. Im Jahre 303 befahl der römische Kaiser Diokletian eine allgemeine Christenverfolgung. Dabei fand auch der Ritter Georg als standhafter Christ den Märtyrertod.

Der Drache ist als Symbol des Bösen aufzufassen. In diesem Sinne wurde der Drachentöter Sankt Georg von alters her von Malern und von Bildhauern dargestellt. Sicher bist auch Du ihm schon begegnet.